

Aus: Die Eisenstadt Steyr, geschichtlicher und kultureller Überblick, Steyr 1956

Die Stadt weltberühmter Eisen- und Stahlerzeugnisse

Von Josef Ofner

„Steyr in Not“

Der erste Weltkrieg stürzte die Eisenstadt in eine überaus nachhaltige Wirtschaftskrise. Durch die Stilllegung der Waffenindustrie wurden tausende Arbeiter auf Jahre hinaus brotlos. Ein Teil derselben fand zeitweilig Arbeit in den Steyr-Werken, viele aber verließen die Stadt, um im Ausland ihr Leben zu fristen.

In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen, in der Arbeitslosigkeit, Geldentwertung (Ausgabe von Notgeld im November 1919), Lebensmittelmangel, Demonstrationen, Wohnungsnot und politische Unruhen (Februarkämpfe 1934) das Leben erschwerten, war Steyr „eine der ärmsten Städte unserer Republik“. Krisen in den Steyr-Werken gefährdeten jedes Mal aufs ärgste die Stadtfinanzen. Ein Kenner der damaligen Verhältnisse schrieb im Jahre 1928: „Die Autofabrik ist das Unternehmen der Stadt, ist ihr Herzschlag; Handel und Wandel stehen, wenn der Betrieb zurückgeht oder stockt. Es gibt kein Gegengewicht, da alle anderen Unternehmungen in dieser Stadt gegenüber dem übermächtigen Betrieb der Autofabrik fast ohne Bedeutung sind. Im Falle einer Krise der Autofabrik, versagt der Steuerträger, was mit einer jedesmaligen Zerrüttung der Stadtfinanzen verbunden ist“ (F. Häuslmayr, Die Stadtfinanzen).

Die Gemeindevertretung war bestrebt, produktive Unternehmungen zu erwerben. Sie übernahm unter anderem ein Plakatierungsinstitut (1925) und die Verwaltung des vom Verein „Flamme“ am Tabor erbauten Krematoriums (1927). Die „Geste“ (Kurzbezeichnung für die städtischen Unternehmungen) eröffnete 1927 fünf Autobuslinien und errichtete eine Versicherungsabteilung.

Die 1929 auch in Österreich verspürbare Weltwirtschaftskrise blieb nicht ohne Rückwirkung auf den Geschäftsgang der Steyr-Werke, wodurch sich die ungünstige Wirtschaftslage der Eisenstadt von Jahr zu Jahr noch rapid verschlechterte.

Eine finanzielle Entlastung für Steyr brachte die Übernahme des Krankenhauses durch das Land Oberösterreich und die Errichtung eines Bundes-Polizeikommissariates am 1. Juli 1930, weshalb die städtische Sicherheitswache aufgelassen werden konnte.

Die bedeutendsten Staatsmänner Österreichs, wie Staatskanzler Dr. Karl Renner, Bundespräsident Dr. Michael Hainisch, Dr. Ignaz Seipel und Bundeskanzler Dr. Johann Schober überzeugten sich in den Jahren der Nachkriegszeit persönlich von der Notlage der Stadt.

Im Jänner 1932 richtete Enrica v. Handel-Mazzetti unter der Parole „Steyr in Not“ einen auch von Hermann Bahr, Franz Karl Ginzkey, Richard Billinger, Paula Grogger, Robert Hohlbaum und anderen namhaften Dichtern gezeichneten Aufruf an die „Menschenbrüder deutscher und fremder Nation“, Steyr „nicht zugrunde gehen“ zu lassen.

Doch alle Maßnahmen konnten die Wirtschaftskrise vorderhand nicht überwinden. Am Ende des Jahres 1933 betrug der Schuldenstand der Stadt rund 3,5 Millionen Schilling. Eine leichte Besserung trat erst ein, als sich um 1935 in den Steyr-Werken eine günstigere Geschäftslage zeigte.

Das Stadtgebiet erfuhr in den Jahren 1919, 1922 und 1935 eine Vergrößerung durch Eingemeindung von Gebietsteilen der Gemeinden Gleink und St. Ulrich. Die Ausbreitung der Industrieanlagen sowie der Bau der Enns- und Steyrtalbahn machten schon früher (1884, 1890, 1913) die Einverleibung angrenzender Gebiete von Garsten und St. Ulrich notwendig.

Den größten Gebietszuwachs aber brachte das Jahr 1938 mit fast 1700 Hektar. Die Ortschaften Hinterberg, Münchenholz, Gründberg, Christkindl, Stein und die Gemeinde Gleink wurden damals dem Stadtgebiet angegliedert. Der gegenwärtige Gebietsumfang der Stadt Steyr beträgt 2642 Hektar.

In den dreißiger Jahren entwickelten sich die Wohnsiedlungen „Klein, aber mein“, „Schlüsselhof“ und „Gründberg“. In der nationalsozialistischen Zeit (Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Steyr am 11. März 1938) entstand, bedingt durch neue ausgedehnte Fabrikanlagen der Stadtteil Münchenholz.

Im zweiten Weltkrieg (1939 bis 1945) erlitt die Eisenstadt schwerste Zerstörungen. Die

Luftangriffe am 23. und 24. Februar und am 2. April 1944 vernichteten 112 Gebäude, beschädigten 28 schwer und 356 teilweise. 211 Menschen kamen hierbei ums Leben. Die Erhebungen über die im Kriege Gefallenen und Vermissten sind bis heute noch nicht abgeschlossen.

Zu Kriegsende besetzten amerikanische Truppen das Stadtgebiet am linken, russischen Verbände die Stadtteile am rechten Ennsufer. Bis zur Freigabe dieses Gebietes durch die russische Besatzungsmacht am 27. Juli 1945 bestand in „Steyr-Ost“ eine eigene Stadtverwaltung.

Durch Soldaten und Flüchtlinge, die sich zu Tausenden in den Maitagen 1945 in Steyr einfanden, stieg die Zahl der vorübergehend zu versorgenden Personen plötzlich auf 103.000. (1937 zählte die Stadt nur 23.672 Einwohner.) Über 14.000 Kubikmeter Bombenschutt (= 29 Lastzüge zu je 50 Waggons) lagen damals noch an Straßen und Plätzen.

Ungeheuer groß waren daher die Aufgaben, die der neue Gemeinderat, konstituiert am 6. April 1946 (SPÖ 20, ÖVP 12, KPÖ 4 Mandate), zu lösen hatte.

Der Wiederaufbau

Nach Abwanderung der Wehrmattsangehörigen und der Flüchtlinge verblieben in Steyr zusätzlich noch etwa 14.000 Menschen (1955: 37.634 Einwohner). Es bildeten daher in den ersten Jahren nach dem Kriege die Beseitigung der Bombenschäden und die Wohnraumbeschaffung die wichtigsten Probleme der Stadtverwaltung. Trotz größter Schwierigkeiten konnten bis 1955 durch Neu-, Zu- und Umbauten rund 1070 Wohnungen der Stadtbevölkerung zur Verfügung gestellt werden. Zur Linderung der Wohnungsnot vergab die Stadtgemeinde an Siedler und Siedlungsgenossenschaften billige Baugründe. Ausgedehnte Wohnsiedlungen entstanden in der Fischhub, in Sarning (Reichenschwall), auf den Hochflächen gegen Christkindl und Gleink, mehrstöckige Wohngebäude auf der Ennsleite und am Tabor.

Die Zunahme der Einwohnerzahl verlangte auch eine Anzahl von Neubauten und die Ausgestaltung des Straßen-, Wasserleitungs-, Kanal-, Gas- und Beleuchtungsnetzes.

Im Vordergrund standen die Schulbauten. Sie werden in einem eigenen Abschnitt besprochen. In der Sierninger Straße erbaute die Stadtgemeinde ein Zeughaus für die Freiwillige Stadtfeuerwehr, auf dem Tabor eine Leichenhalle und ein modernes Versorgungshaus, in der Redtenbacherstraße ein vornehmes Amtsgebäude. Auch das Landeskrankenhaus wurde in dieser Zeit durch Zubauten erheblich vergrößert.

Die zunehmende Verkehrsdichte (rund 4600 Motorfahrzeuge im Jahre 1955) erforderte die Verbreiterung und Pflasterung von Straßen und Plätzen (Sepp-Stöger-Straße, Leitnerberg, Plenkelberg, Stadtplatz u. v. a.) sowie die Anlage neuer Straßenzüge und den Bau der Taborstiege (1951).

Von den im Stadtgebiet befindlichen 45 Brücken waren in den Nachkriegsjahren die meisten reparaturbedürftig, einige mussten vollständig erneuert werden, so die große Fallenbrücke und die Schwarze Brücke.

Eine beträchtliche Verbesserung erfuhr die Stadtentwässerung durch die Instandsetzung des über 30 Kilometer langen Kanalnetzes. Die Stadtbeleuchtung wurde großzügig modernisiert, die Wasserversorgung aus dem in Dietach erschlossenen Brunnenfeld weitgehend ausgestaltet und der Wagenpark der städtischen Verkehrsunternehmungen bedeutend vergrößert.

Zu den Auslagen für die kommunalen Bauten kamen die Millionenbeträge für Unterstützungsbedürftige. Im Jahre 1950 zum Beispiel betrug der Fürsorgeaufwand über 3,500.000 Schilling.

Neben der Bewältigung der dringendsten Arbeiten vergaß Steyr nicht, die Restaurierung des alten künstlerisch wertvollen Gebäudebestandes vorzunehmen. Seit 1952 wurden die Michaelerkirche, das Bürgerspital, das Schnallentor, der Innerbergerstadel, das Messererhaus (Kirchengasse Nr. 1), das Bummerlhaus, der Leopold-Brunnen, die Marienkirche und das Rathaus einer Erneuerung unterzogen.

Mit wenigen Sätzen nur ist hier die von 1945 bis 1955 von der Stadtverwaltung unter Mitwirkung aller Bevölkerungsschichten geleistete Wiederaufbauarbeit, die einen finanziell en Aufwand von rund 107 Millionen Schilling erforderte, angedeutet worden. Dieses einmalige Aufbauwerk muss einer späteren Würdigung vorbehalten bleiben. Es gibt in der Geschichte der Stadt kein Dezennium, das eine so umfassende Neugestaltung aufweisen könnte.

Die Steyr-Werke

Das größte Fabrikunternehmen der Stadt trug seit dem Jahre 1925 den Firmennamen „Steyr-Werke Aktiengesellschaft“. Die nach Kriegsende aufgenommene Autofabrikation bildete das Hauptarbeitsgebiet. Daneben erzeugten die Werke Fahrräder, Luxuswaffen, Kugellager, Akkumulatoren und Radiobatterien. Um 1928 wurden in den Steyr-Werken nachstehende Autotypen hergestellt: Steyr-Sechszylinder, Type XII, Schnelllastwagen (6/30 PS), Sechszylinder, Type VII, Steyr-Sportwagen (15/100 PS) und Sechszylinder-Schnelllastwagen (12/45 PS).

Das Jahr 1934 brachte den Zusammenschluss der Steyr-Werke mit den Austro-Daimler-Werken in Wiener Neustadt und den Puch-Werken in Graz. Diese Fusion hatte zur Folge, dass die Fahrraderzeugung an die Puch-Werke abgetreten wurde. In Steyr verblieb der Bau von Kraftwagen und die Fertigung einschlägiger Erzeugnisse. In diesem Jahre begannen die Werke in Steyr die serienmäßige Fabrikation des Personenkraftwagens „Typ 100“, dessen Karosserie erstmalig die Stromlinienform aufwies. Keine Autofabrik hatte es bisher gewagt, diese Bauart in Anwendung zu bringen. Nach mehrjähriger Erprobung gelangte 1936 der bewährte Kleinwagen „Typ 50“ zur Auslieferung.

Gegen Ende des Jahres 1938 beschäftigte die „Steyr-Daimler-Puch Aktiengesellschaft“ rund 13.000 Arbeiter und Angestellte.

Zu Beginn des zweiten Weltkrieges mussten die Werke die Rüstungsproduktion aufnehmen. Große Bedeutung erlangte die Kugellager-Erzeugung, für die Fabrikanlagen mit modernster Einrichtung geschaffen wurden.

Obgleich die Bombardierung im Jahre 1944 beträchtliche Teile der Werksanlagen zerstörte, konnte nach Vornahme der dringendsten Aufbauarbeiten im Herbst 1945 mit der Erzeugung von Drei-Tonnen-Benzinlastwagen die Friedensproduktion in bescheidenem Ausmaß aufgenommen werden. Die Einstellung leistungsfähiger Maschinen aus den Vereinigten Staaten von Amerika und der fortschreitende Wiederaufbau ermöglichten eine Steigerung der Produktion, sodass die Exportquote der Gesamtumsätze im Jahre 1950 bereits 34,5 Prozent erreichte und 1954 rund 45.000 Tonnen Eisen und Stahl zur Verarbeitung gelangten. Heute ist die Steyr-Daimler-Puch AG. mit nahezu 17.000 Beschäftigten der größte eisenverarbeitende Betrieb Österreichs.

Gegenwärtig erzeugt das Werk Steyr folgende Hauptprodukte: Diesel-Traktoren samt Zusatzgeräten, Diesel - Schnell - Lastwagen, Diesel-Omnibusse, Dieselmotoren, Steyr-Fiat-Assembling-Personenkraftwagen (Type 1400, 1100, 600), Kugel- und Rollenlager, Schneid- und Messwerkzeuge, Werkzeugmaschinen und Mannlicher-Schönauer-Jagdstutzen. Das Werk Graz liefert Motorräder, Motorroller, Mopeds, Fahrräder und Lichtanlagen.

In den zehn Jahren nach dem zweiten Weltkrieg produzierte die Steyr-Daimler-Puch AG. 47.650 Traktoren, 14.000 Lastkraftwagen und Omnibusse, 16.895 Personenkraftwagen, 38 Millionen Kugel- und Rollenlager, 14.000 Mannlicher Jagdstutzen, 884.000 Fahrräder, 213.000 Motorräder und Motorroller und über 3000 Mopeds.

Die Qualitätserzeugnisse der Werke finden nicht allein in Österreich guten Absatz, sie werden auch ausgeführt in 96 Staaten der Welt. So exportiert das Hauptwerk (Steyr) nach Deutschland, Spanien, Belgien, Türkei, Südafrika, Frankreich, Brasilien und weitere 61 Länder, das Wälzlagerwerk (Steyr) nach Deutschland, Polen, Ungarn, Argentinien, Großbritannien, Frankreich, Schweiz und in weitere 63 Länder, das Werk Graz nach USA, Deutschland, Frankreich, Schweiz, Holland, Belgien, Schweden und weitere 61 Länder.

Das Unternehmen, das zurzeit in Steyr rund 10.000 Arbeiter und Angestellte beschäftigt, erbaute 1954 für Werksangehörige ein Hochhaus auf der Ennsleite.

Die Ennskraftwerke

Der Bau der Ennstalbahn beendete die durch drei Jahrhunderte geübte Schifffahrt auf der Enns. Der längste Fluss im österreichischen Raum, der nach dem Bahnbau nur noch zur Beförderung der Flöße diente, erhielt eine neue wirtschaftliche Bedeutung durch die Errichtung von Kraftwerken.

Schon im Jahre 1911 dachte man an die Ausnützung der Enns zur Gewinnung elektrischer Energie. Mit dem Bau etlicher Werke wurde aber erst im Jahre 1941 begonnen. Die Kriegsereignisse bewirkten eine vorübergehende Einstellung der Bauarbeiten. In der Nachkriegszeit konnten nach Überwindung zahlloser Hindernisse folgende Kraftwerke vollendet und in Betrieb genommen werden:

Staning (1941 bis 1946) 180 Millionen kWh,
Mühlrading (1941 bis 1948) 108 Millionen kWh,
Ternberg (1941 bis 1949) 156 Millionen kWh,
Großraming (1942 bis 1950) 248 Millionen kWh,
Rosenau (1951 bis 1953) 134 Millionen kWh.

In Planung befinden sich die Kraftwerke Losenstein und Sankt Pantaleon Sämtliche Werke verfügen über modernste Einrichtungen und sind mit Kaplan-Turbinen ausgestattet.

Die fünf genannten Energiebauten gehören der Sondergesellschaft „Ennskraftwerke AG. (EKW)“ mit dem Sitz in Steyr. Von hier aus regelt ein Lastverteiler den Einsatz aller Werke.

Zufolge ihrer günstigen Lage im Zentrum des österreichischen Energie-Großverbrauches ist die Stromerzeugung der Ennskraftwerke in erster Linie zur Deckung des heimischen Bedarfes bestimmt. Es gelangen aber auch zu Zeiten günstiger Wasserführung nicht unwesentliche Mengen der Ennsenergie zur Ausfuhr nach dem westlichen Ausland.

Messerfabrikation und andere Industriezweige

Die im Jahre 1945 noch vor dem Nichts stehende Eisenstadt entwickelte sich innerhalb weniger Jahre wieder zu einem lebhaften Industriezentrum, das seine weltbekannten Erzeugnisse seit 1948 in großangelegten Industrie- und Gewerbeausstellungen zur Schau stellt.

Das zweitgrößte Fabrikunternehmen der Stadt sind die 1875 gegründeten Hack-Werke, die die alte handwerksmäßige Messererzeugung ablösten. Diese Werke beschäftigen mehrere hundert Arbeiter und erzeugen lose Messerklingen, verschiedene Essbestecke, Küchen-, Jagd- und Berufsmesser, Küchengeschirr, rostfreie Bratpfannen und Gesenkschmiedeartikel. Großen Anklang haben die Wellenschliffmesser gefunden. Auch diese Werke sind für den Export und damit für die Wirtschaft unseres Staates von hervorragender Bedeutung.

In den im Besitze der Steyr-Werke befindlichen Fabrikanlagen der ehemaligen Gummi- und Kabelwerke Josef Reithoffers Söhne in Pyrach, die in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts als Filialbetrieb von Wien aus gegründet, sich später zum Hauptwerk mit über 1000 Arbeiter entwickelten, um 1932 aber nach Wimpassing verlegt wurden, fanden nach dem Krieg größere Industrie- und Handwerksbetriebe Unterkunft, die gleichfalls europäische und überseeische Staaten beliefern.

Von den vielen anderen Betrieben der Stadt sei noch die für den Wiederaufbau wichtige Ziegelerzeugung erwähnt. Zu den ältesten Unternehmungen dieser Art gehören die Ziegelwerke „Stadlmayr“ in der Wolfenstraße, die seit dem Jahre 1728 bestehen.

Gleink wurde nach dem Kriege zum Sitz einer Gablonzer Schmuckwaren-Industrie („Glas-Bijou“).

Eisenkunst und Stahlschnitt

In Steyr, wo durch Jahrhunderte sämtliche Zweige der Eisenverarbeitung betrieben wurden, waren auch die technischen Voraussetzungen für die künstlerische Formung von Eisen und Stahl gegeben. Ansehnlich ist heute noch die Zahl alter und moderner Werke der Eisenkunst. Wir finden sie in den Kirchen, im Friedhof, im Heimathaus und an öffentlichen und privaten Gebäuden. Besonders beachtenswert sind die prächtigen schmiedeeisernen Wirtshausschilder, von welchen einzelne bereits in der Renaissance-Zeit angefertigt wurden. Der in dieser Zeit wahrscheinlich auch in Steyr schon geübte Stahlschnitt wurde im 19. Jahrhundert weitergebildet in der Werkstätte des Stahlschneiders Anton Batsche in Wien, zu seiner Zeit wohl der einzige Stahlschnittmeister in Österreich und in Deutschland.

Gustav Ritzinger (1856 bis 1900), der Sohn eines Wiener Stahlwarenhändlers, lernte bei Batsche

in der Zeit vom 1. Oktober 1871 bis 1. Mai 1872 die Stahlschnittkunst. Im August 1878 wurde er an der „Versuchsanstalt und Lehrwerkstätte für Stahl- und Eisenindustrie“ in Steyr als Lehrer angestellt und 1891 zum Direktor ernannt.

Zu seinen Stahlschnittarbeiten zählen die für den Grafen Franz Emmerich Lamberg zu Geschenkzwecken kunstvoll ausgeführten Jagdmesser und Papierscheren und der wunderbar gearbeitete Schlüssel zum Prunkschrank des Kronprinzenpaares.

Ritzinger wird als Lehrer Michael Blümelhubers bezeichnet. Dieser Künstler wurde am 23. September 1865 in Christkindl als Sohn eines Eisenarbeiters geboren und starb in Steyr am 20. Jänner 1936. In seiner Jugend litt er jahrelang an den Folgen einer Typhuserkrankung. Nach dem Besuch der damals neugegründeten Fachschule trachtete er nach Selbständigkeit und fand in Graf Franz v. Lamberg einen mächtigen Förderer seiner Kunst. Seine Kunstwerke aus Stahl fanden auf den Ausstellungen in Wien, Paris und London volle Bewunderung und Anerkennung.

Staat, Land und Stadt errichteten Blümelhuber im Jahre 1910 das Meisteratelier („Landeskunstschule für Stahlschnitt“) am Abhang des Tabors.

Seine bedeutendsten Werke sind: Nobel-Schere, Fürstenbergsches Jagdmesser, Jagdmesser der Familie Imhof, das Kalksburger Kreuz (1911), Unika-Plakette „Evangelium“, „Menschheitszukunft“, Linzer Domschlüssel (1924), „Mutter Erde und ihre Kinder“.

Als Mitarbeiter Blümelhubers kam im Jahre 1907 Hans Gerstmayr nach Steyr. Er wurde am 14. April 1882 zu Rubring an der Enns geboren. In Wien besuchte er die Kunstgewerbeschule und war Schüler von Stephan, Marschall, Cizek, Hafner und Schwarz. Nach dem ersten Weltkrieg war Gerstmayr als Zeichenlehrer am Stiftsgymnasium in Mehrerau tätig und wurde 1920 zum Professor an der metallkunstgewerblichen Abteilung der Fachschule in Steyr ernannt.

Professor Gerstmayr verfertigte durchbrochene Stahlschnittarbeiten, wie Anhänger, Jagdmesser, Petschafte und kunstvolle Treibarbeiten aus Silber, Messing und Kupfer.

Die Schulstadt Steyr

Im städtischen Schulwesen trat nach dem ersten Weltkrieg in mancher Hinsicht eine Änderung ein.

Zur praktischen Ausbildung der schulmündigen Mädchen eröffnete die Stadtgemeinde im Jahre 1923 in der Schwimmschulstraße eine Frauenberufsschule.

Die Bundes-Oberrealschule wurde laut Anordnung des Unterrichtsministeriums vom 26. Juni 1924 in ein Bundes-Realgymnasium umgestaltet. In der nationalsozialistischen Ära (1938 bis 1945), in der diese Anstalt als Oberschule nach reichsdeutschem Vorbild bestand, zerstörten am 24. Februar 1944 Bomben den Nordtrakt des Schulhauses. Der vom Stadtrat im November 1945 beschlossene Wiederaufbau dieses Flügels wurde im Herbst 1948 beendet.

Sämtliche Anlagen der Bundeslehranstalt für Eisen- und Stahlbearbeitung und für Elektrotechnik in der Schlüsselhofgasse (ehemaliges Kaserngebäude) gingen 1930 in den Besitz des Bundes über. Gegen Ende des Krieges 1939 bis 1945 wurde der Schulbetrieb aufgelassen und das Gebäude den Steyr-Werken als Arbeitsstätte zugewiesen. Unter den schwierigsten Verhältnissen wurde im September 1945 der Unterricht an der mit einem Internat versehenen „Bundesgewerbeschule“ in den einzelnen Abteilungen (Kraftfahrzeug-, Maschinen-, Werkzeugbau, Elektro-, Hochfrequenz-, Radiotechnik) wieder aufgenommen. Im Jahre 1946 erfolgte die Angliederung einer Fachschule für Landmaschinenbau. Zwei Jahre später wurden „Höhere Abteilungen“ für den Kraftfahrzeug- und Landmaschinenbau geschaffen, die fünf Jahrgänge umfassen und mit einer Reifeprüfung abgeschlossen werden. Die Kunst des Stahlschnittes pflegt die angeschlossene „Fachschule für Stahl- und Stanzschnitt, Gravieren und Metalltreiben“.

Das Hauptschulgesetz vom Jahre 1927 brachte die Umwandlung der dreiklassigen Bürgerschulen in vierklassige Hauptschulen. Auf der Ennsleite, wo seit dem Jahre 1919 eine Knaben- und eine Mädchenvolksschule bestand, wurde 1934 eine Knaben-Hauptschule errichtet.

Privat-Hauptschulen mit Öffentlichkeitsrecht unterhielten in dieser Zeit die Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in St. Anna, die Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Kreuz in der Hochhauserstraße Nr. 1 (Hauptschule „Rudigier“) und seit 1928 der Franziskanerorden

im Konvikt Vogelsang. Im Sommer 1938 wurden diese Unterrichtsanstalten aufgehoben bzw. weltlichen Lehrkräften unterstellt. Nach dem Zusammenbruch nahmen die Ordensangehörigen zuerst in St. Anna, 1949 in der „Rudigierschule“ den Hauptschulbetrieb wieder auf.

Die große Zahl der Pflichtschüler führte zur Eröffnung neuer Volks-, Haupt- und Sonderschulen vorerst im Stadtteil Münchenholz, wo auch eine eigene katholische Pfarre erstand. Die im Jahre 1950 am Plenkelberg erbaute zehnklassige Volksschule für Knaben und Mädchen gehört zu den schönsten des Landes. Bei den übrigen Schulen waren zur Vermehrung der Unterrichtsräume kostspielige Um- und Zubauten notwendig. Gegenwärtig bestehen in Münchenholz eine Knaben- und eine Mädchenhauptschule (Punzerstraße), drei Knaben- und drei Mädchen Volksschulen (Punzerstraße, Kematmüllersstraße, Plenkelberg) und eine Sonderschule (Punzerstraße).

In der Vorstadt Steyrdorf wurde im Jahre 1949 ein Nebengebäude der ehemaligen Artilleriekaserne, Industriestraße Nr. 4/6, für die Gewerbliche Berufsschule II und 1952 für eine Knaben- und Mädchenhauptschule ausgebaut.

Ein in jeder Hinsicht modernes mehrtraktiges Schulgebäude errichtete die Stadtgemeinde in den Jahren 1953 bis 1955 auf der Ennsleite für die dortigen, bisher in einem Wohngebäude untergebrachten Schulen und für eine 1954 eröffnete Mädchenhauptschule.

So leistete die Stadt, die auch die alten Schulhäuser erneuerte und sieben Kindergärten schuf, nach dem Krieg wie nie zuvor auf dem Schulsektor hervorragende Arbeit, Steyr wurde zu einer bedeutenden Schulstadt.

Kulturelle Einrichtungen

In der Eisenstadt herrschte zu allen Zeiten ein reges Kulturleben.

In den letzten 100 Jahren pflegte man die Schauspielkunst nicht nur im Stadttheater, sondern auch auf Dilettantenbühnen. Glänzende Darbietungen klassischer, Musik veranstalteten der Musikverein, die Stadtkapelle, die Kirchenchöre und die Gesangsvereine.

Nach dem ersten Weltkrieg fand der Rundfunk rasche Verbreitung. Die „1. öffentliche Radio - Konzerthalle“ eröffnete am 7. Februar 1925 Josef Heitzmann im Hause Gleinker Gasse Nr. 17. Die Zahl der städtischen Kinos stieg nach dem zweiten Krieg von zwei auf fünf.

Das im Februar 1946 beim Magistrat errichtete Kulturamt fördert in vielen Belangen das kulturelle Leben der Stadt. Es ermöglicht Dichter-, Solisten- und Vortragsabende, Ausstellungen und Konzerte, die Veröffentlichung heimatgeschichtlicher Arbeiten, die Fortführung des seit 1888 erscheinenden „Steyrer Geschäfts- und Unterhaltungskalenders für Stadt und Land“, die Kurse der Volkshochschule und die Ausgestaltung des Steyrer Heimathauses.

Religiöse und wissenschaftliche Vorträge vermittelt das „Katholische Bildungswerk“.

Im Jahre 1913 wurde im Innerbergerstadel, der seit 1887 im Besitz der Waffenfabrik-Gesellschaft war und 1908 von der Stadtgemeinde erworben wurde, das Stadtmuseum eröffnet.

Um die Gründung des Museums erwarben sich größte Verdienste der Bankdirektor und Ehrenbürger der Stadt Steyr, Jakob Kautsch (1845 bis 1920), und dessen Gemahlin Marianne, geborene v. Braunendal (gest. 1919). Eine Neuordnung der reichen Sammlungen wurde nach 1945 vorgenommen, zehn Jahre später im Garten des Museums eine überaus sehenswerte Hammerschmiede erbaut und in neugeschaffenen Räumen die berühmte Messersammlung Anton Petermandls (1820 bis 1900), die sich seit 1916 im Technischen Museum in Wien befand, zur Schau gestellt.

Seit Jahrzehnten bemühen sich im Einvernehmen mit den zuständigen Behörden der Verein „Heimatspflege“ und der Verschönerungsverein um die Erhaltung und Pflege des alten, einmaligen Stadtbildes, das in den letzten Jahren in mancher Hinsicht gelitten hat.

Die reichen Bestände des Stadtarchivs ordnete von 1920 bis 1922 der Landes-Kanzleioberverwalter Johann Weber. In Kriegszeiten wurde der Archivbestand in weniger gefährdete Gebiete verlagert: 1704 und 1741 nach Eisenerz, 1809 nach Preßburg und im zweiten Weltkrieg nach Spital am Pyhrn.

Abschließend sei hingewiesen auf die rege Vereinstätigkeit. Gegenwärtig bestehen in Steyr einschließlich der Elternvereine an den Stadtschulen 147 Vereine. Großer Beliebtheit bei der Bevölkerung erfreuen sich die Veranstaltungen der Musik-, Turn- und Sportvereinigungen.

Ausblick

Die Eisenstadt Steyr erlebte Zeiten höchster Blüte, aber durch Kriegs- und Naturereignisse auch verhängnisvolle wirtschaftliche Rückschläge. Immer wieder aber überwand Sparsamkeit, Fleiß und Tüchtigkeit der Stadtbewohner solche Krisenjahre. Selbst die beiden Weltkriege, die tiefste Wunden schlugen, konnten die Schaffenskraft der Arbeiterstadt nicht zermürben.

Eisen und Stahl haben die Stadt im Laufe ihrer tausendjährigen Geschichte nicht allein zu einem mächtigen Zentrum des Eisenwesens in Österreich und zu einem Kulturmittelpunkt in unserem Lande, sondern darüber hinaus zu einer europäischen Handels- und Industriemetropole erhoben. Und so wird, wie in Vergangenheit und Gegenwart, auch in Zukunft das wirtschaftliche Gedeihen der Stadt Steyr vorwiegend von der Stahl- und Eisenindustrie bestimmt werden.